

Manfred Berger

CLARA GRUNWALD

**EINE WEGBEREITERIN DER
MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK ?**

edition erlebnispädagogik

Lüneburg

WEGBEREITER DER MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK

Herausgegeben
von

Prof. Dr. Jörg Ziegenspeck
(Universität Lüneburg)

Bisher sind erschienen:

Alfred Adler
August Aichhorn
Robert Baden-Powell
Siegfried Bernfeld
Gertrud und Max Bondy
Giovanni Bosco
John Dewey
Edward J. Flanagan
August Hermann Francke
Victor E. Frankl
CélestIn Freire
Friedrich Fröbel
Fritz Ganeberg
Hugo Gaudig
Clara Grunwald
Kurt Hahn
Ellen Key
Janusz Korczak
Hermann Lietz
Theodor Litt
Kurt Löwenstein
Martin Luserke
Anton S. Makarenko
Maria Montessori
Herman Nohl
Paul Oestreich
Berthold Otto
Hermann Neuton Paulsen
Johann Heinrich Pestalozzi
Peter Petersen
Adolf Reichwein
Minna Specht
Rudolf Steiner
Stanislaw Teofilowitsch Schazki
Wassilij A. Suhomlinskij
Heinrich Vogeler
Gustav Wyneken
u.a.

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Berger, Manfred:
Clara Grunwald - Eine Wegbereiterin der modernen Erlebnispädagogik ?
Manfred Berger. - Lüneburg: edition erlebnispädagogik, 1994
(Schriftenreihe "Wegbereiter der modernen Erlebnispädagogik"; H. 38)
ISBN 3-929058-94-4
NE: GT

© 1994 by Verlag edition erlebnispädagogik - Lüneburg
Druck und Herstellung: Peter Grunwald

ISBN 3 - 929058 - 94 - 4

Manfred Berger

CLARA GRUNWALD

**EINE WEGBEREITERIN DER
MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK ?**



Clara Grunwald

(1877 - 1943)

Manfred Berger

CLARA GRUNWALD

Eine Wegbereiterin der modernen Erlebnispädagogik ?

1. Einleitung

Wem ist die Montessori-Pädagogik nicht in irgendeiner Weise bekannt? Sie ist lebendig und aktuell mehr denn je. Treffsicher konstatiert dazu Willy Hane (1991, S. 7):

"Die Gegenwartsbedeutung dieser Pädagogik steht außer Frage. Wie keine andere Konzeption muß der Ansatz Montessoris als Alternativmodell angesehen werden, das Gültigkeit hat für viele Bereiche, seien es Kindergärten, Kinderhäuser, Schulen, Kinderheime oder auch sonderpädagogische Einrichtungen."

Wer aber weiß schon, daß diese neue pädagogische Bewegung zu Anfang unseres Jahrhunderts in Deutschland insbesondere von Clara Grunwald (1877 - 1943) bekannt gemacht wurde? Unzweifelhaft kommt ihr das Verdienst zu, die Nestorin der deutschen Montessori-Bewegung zu sein. Bereits 1919 gründete Clara Grunwald ein "Montessori-Komitee", aus dem 1925 die "Deutsche Montessori-Gesellschaft e.V." hervorging. Beide Vereinigungen standen dem "Bund entschiedener Schulreformer" nahe.

Clara Grunwald fühlte sich diesem zugehörig, (die genaue Mitgliedschaft konnte nicht festgestellt werden), einer Vereinigung von OberlehrerInnen, später auch LehrerInnen aller Schularten und pädagogischen Laien, die gegen die überwiegend konservativen SchulpädagogInnen neue Ziele und Wege von Erziehung und Unterricht zum Programm erhoben. Ein Programm, das sehr dem der beiden Montessori-Vereinigungen und auch Clara Grunwald persönlich entsprach.

Sie wollten die Reformierung der Erziehung und des Unterrichts allgemein im Ursinn dessen, was "reformatio" heißen kann, nämlich: *Lebenserneuerung durch Lebensumkehr*.

Clara Grunwald war ferner Mitinitiatorin und Protektorin von sogenannten "Volkskinderhäusern" und Montessori-Schulen in überwiegend sozial schwachen Wohngebieten (z.B. in Berlin, Altona, Jena und Bunzlau), die nach der Methode der "Dottorressa", wie Montessori von ihren Anhängern genannt wurde, ihre pädagogische Konzeption ausrichteten. Desweiteren organisierte sie Vorträge Montessoris in Deutschland und Montessori-Kurse für Kindergärtnerinnen und LehrerInnen, die mit einem Montessori-Diplom abschlossen.

Kurzum: Clara Grunwalds ganzes Streben galt der Vertiefung und Verbreitung der Montessori-Pädagogik, geprägt von dem Bemühen um Anerkennung der *Eigenrechte des Kindes auf sein Leben*.

Neben diesem vollen Aktivismus für die Montessori-Pädagogik betätigte sich Clara Grunwald hauptberuflich als Lehrerin, geleitet von hohem sozialen Engagement. Auch hier galt ihre ganze erzieherische Aufmerksamkeit den schwachen, sozial vernachlässigten und in jeder Hinsicht benachteiligten Kindern. Diesen zu einer sinnvollen und erfolgreichen Lebensführung zu verhelfen war ihre oberste pädagogische Maxime. Sie gehörte zu den wenigen, die es nicht bei der Schulkritik beließen, sondern konsequente Folgerungen für ihren persönlichen Schulunterricht zog.

Sie führte bereits um die Jahrhundertwende beispielsweise den Gruppenunterricht ein, bemühte sich um eine veränderte Schul- und Unterrichtspraxis, sowie um eine sozialpädagogische Betreuung der ihr anvertrauten SchülerInnen, weit über den obligatorischen Unterricht hinaus. Grundsätzlich war es Clara Grunwalds Absicht, das wirklichkeitsverzerrte Wissen der Schule, mit den persönlichen Neigungen des Einzelnen und dem praktischen Nutzen zu verbinden. Diesbezüglich formulierte Sie einmal:

"Die Schule ist mehr als nur eine reine Lehranstalt. Sie ist auch eine *Erziehungsanstalt*. Erziehung zur Sittlichkeit, zur Toleranz und Weltoffenheit, zur Freude, zur Kultivierung des Affektlebens und der gemüthhaften Betroffenheit, zur Kraft und zum Mut zur Selbsthilfe, zur Förderung der Tugenden der Zivilcourage, der Gerechtigkeit, zur Gemeinschaftsfähigkeit, zur gegenseitigen Achtung und Zuneigung u.a.m. müßten an oberster Stelle stehen. Ja, das sollten die primären Erziehungsziele der Schule der Gegenwart sein. Und wie kann man diese erreichen und verwirklichen? Nicht durch Lehren, sondern durch leben: Leben durch *er-leben* und *vor-leben*. Die positive Wirkung auf den Unterricht und den zu vermittelnden Lehrinhalten wird nicht ausbleiben."¹

Demnach sollte in der Erziehung nicht mehr die bloße Wissensvermittlung per Lehrbuch im Vordergrund stehen, sondern die Gesamtpersönlichkeit des zu Unterrichtenden. Ein damals revolutionärer Gedanke, erziehen durch *er-leben* und *vor-leben* in den Mittelpunkt pädagogischer Betrachtungen zu stellen.

Clara Grunwald war Jüdin, eine Tatsache, die ihr zum bitterlichen Verhängnis wurde. Gleich nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten wurde sie all ihrer Ämter enthoben. Auch mußte sie ihren unermüdlichen Einsatz für die Montessori-Pädagogik einstellen, zumal diese den braunen "Erziehungstheoretikern" sowieso ein Dorn im Auge war. Die Montessori-Pädagogik wurde als Werkzeug der "zersetzenden Macht des Individuums" desavouiert, "der die Menschen vereinsamt und für eine lebendige Volksgemeinschaft unfähig macht". Und weiter wurde ins Feld geführt, "daß ausschließlich jüdische und marxistische Elemente jene Montessori-Pädagogik als willkommene Methode aufgriffen und für sie Propaganda machten" (Berger, M. 1988, S. 64).

¹ Folgende nicht namentlich ausgewiesene Zitate entstammen dem "Ida-Seele-Archiv" (siehe Hinweise auf Seite 28), in welchem sich der Nachlaß *Clara Grunwalds* befindet.

Die eindeutigen anthropologischen Defizite der nationalsozialistischen Erziehungs-ideologie führten zur "Ausmerzungen" der Montessori-Pädagogik, der nach dem Zusammenbruch der Hitler-Diktatur eine Neubelebung wesentlich erschwert war. Aber Clara Grunwald hatte viele Persönlichkeiten für die Montessori-Pädagogik begeistert und ausgebildet, die sich nun wieder um die Verbreitung dieser "neuen Erziehung" und Reformierung der "alten Erziehung" bemühten, ganz im Ursinn dessen, was "reformatio" heißen kann, nämlich: Lebenserneuerung durch Lebensumkehr.

Clara Grunwald steht noch immer am Rande der (historischen) Pädagogik; ein Defizit, dem vorliegende Schrift entgegenwirken möchte. Sie will nicht nur Clara Grunwald als Wegbereiterin der modernen Erlebnispädagogik ausweisen, sondern allgemein Interesse für das Leben und Wirken dieser vergessenen Pädagogin wecken, damit ihre Spuren nicht ganz von der schnellebigen Zeit verweht werden. Ein wegweisendes Zeichen wurde gesetzt, als am 4. September 1992 im Berliner Stadtteil Kreuzberg einer altherwürdigen Bildungseinrichtung der Name "Clara-Grunwald-Schule" verliehen wurde. Ein nachahmenswertes Beispiel.

Noch eine kurze Anmerkung zum Aufbau vorliegender Broschüre. Ich werde im Folgenden so verfahren, daß ich zuerst Clara Grunwalds Leben und Wirken in Verbindung mit ihren wichtigsten pädagogischen Einsichten erläutere. Es versteht sich von selbst, daß der vorgegebene Rahmen nur eine gedrängte Zusammenfassung von Bedeutung und Inhalt dieser Konzeption zuläßt, wobei Clara Grunwald soweit wie möglich selbst mit längeren Zitaten zu Worte kommen soll. Im zweiten und abschließenden Schritt werde ich Clara Grunwalds Position zur "modernen" Erlebnispädagogik näher bestimmen, ein Versuch, der auch nur skizzenhaft erfolgen kann. Selbstverständlich wird eine solche Kurzdarstellung nicht wissenschaftlichen Ansprüchen gerecht werden können und lückenhaft sein, sie kann nur zu einer Weiterbeschäftigung anregen.

2. Leben und pädagogisches Wirken

I.

Vorabgehend wurde schon der unglücklich verlaufende Lebensweg Clara Grunwalds angedeutet, der irgendwann zwischen dem 8. und 20. April 1943 in Auschwitz oder auf dem Weg dorthin erlosch. Von diesem Ende her enthält ihr Leben und Wirken eine Anziehungs- und Überzeugungskraft, der sich niemand von den "Nachgeborenen" entziehen kann.

Geboren wurde Clara als ältestes von 11 Kindern (wovon drei in sehr jungen Jahren starben) einer bürgerlichen jüdischen Textilkaufmannsfamilie am 11. Juni 1877 in Rheydt. Mütterlicherseits war die Familie sepharadischen Ursprungs, also nach der Vertreibung der Juden aus Spanien 1492 nach Deutschland zugewandert, während väterlicherseits die Familie aus dem Osten kam und damit askenasischen Ursprungs war. Noch vor 1880 verließ die Familie Grunwald Rheydt, offenbar florierte der Textilgroßhandel nicht sonderlich, und gelangte über Düsseldorf und Mülheim schließlich nach Berlin.

Die älteste Tochter hatte zum Vater ein äußerst gutes Verhältnis, der ein stiller, gütiger und überaus toleranter Mann war. Schon frühzeitig weckte er bei der Tochter das Interesse für Bücher, Kunst und Musik und damit für Bildung überhaupt. Besonders während der Pubertät, als Clara begann, sich vom jüdischen Glauben abzuwenden, zeigte der Vater Verständnis für die religiösen Zweifel seiner Tochter. Als noch nicht ganz 16-jährige schrieb diese:

"Ich erlaube meinem Verstand nicht mehr, Gott anzuerkennen, trotzdem hoffe ich, daß etwas geschehen möge, daß doch von *IHM* kommt. Sehr lange schon spüre ich einen innerlich nagenden Zweifel. Gibt es Gott wirklich? Gibt es ein Leben nach dem Tod? Was ist der Sinn des Lebens? Fragen über Fragen quälen mich. Ein Zweifel, der mir zur Besessenheit wird. Ich will und muß eine Antwort haben, muß sie finden. Ich muß Gott auf die Probe stellen... Wie gut, daß mich Vater versteht. Wie gut, daß mir Gott einen solchen gütigen, verständnisvollen und nachsichtigen Vater gegeben hat. Da möchte man fast wieder an Gott glauben."

Die Mutter schien das Gegenteil vom Vater gewesen zu sein. Sie war streng, kühl, rechthaberisch und zeigte wenig Einfühlungsvermögen für die Bedürfnisse der kleinen Clara, die nicht immer auf ihre frisch gewaschenen weißen Kleider achtete und trotz drohender Strafen lieber mit den Kindern des Proletariats in einem der Berliner Hinterhöfe herumtobte. Über ihre Mutter erzählte sie, nicht ganz ohne Bitterkeit:

"Meine Mutter hatte eine lockere Hand und glaubte unserem Dienstmädchen mehr als mir. Diese Magd trug ihr wahre und erfundene Geschichten über mich zu - ich weiß nicht, warum mich das Mädchen nicht leiden konnte. Jedenfalls verging kaum ein Tag, an dem ich nicht von der Mutter geschlagen wurde" (Larsen, E. 1985, S. 8.).

Der Besuch privater Schulen bereitete Clara keinerlei Schwierigkeiten. Sie gehörte stets zu den Klassenbesten. Bereits als Schülerin entwickelte sie ein starkes soziales Engagement, das durch die direkte Konfrontation mit der Not und dem Elend der Berliner Hinterhofkinder ausgelöst wurde. Für diese organisierte sie gemeinsam mit anderen Mädchen des Bürgertums regelmäßige Sammelaktionen, um die notleidenden Kinder mit Kleidung und Nahrung zu versorgen. Die Fähigkeit, Mitgefühl und Sensibilität für den Nächsten zu entwickeln, sich verantwortlich zu fühlen und danach zu handeln, wurde ein für ihr ganzes Leben prägender Charakterzug.

II.

Den allgemeinen (jüdischen) gesellschaftlichen Beschränkungen für Frauen des auslaufenden 19. Jahrhunderts entsprechend, besuchte Clara Grunwald eine "Höhere Töchter Schule" und nach entsprechender Vorbereitung ein Lehrerinnenseminar. Nach dem hervorragend bestandenem Examen war sie berechtigt, an sog. Zehnklassen-Schulen zu unterrichten. Die junge Lehrerin erhielt eine Anstellung an der "Louise-Otto-Petersen-Schule", die sich im Norden Berlins befand. Diese Schule, mit zusätzlichen Schuljahren bis zum Ende des Schulpflichtalters, wurde überwiegend von Kindern der Arbeiterschicht besucht. Während ihrer Tätigkeit als Lehrerin bemühte sie sich darum, wenn auch erfolglos, die Gleichgültigkeit von Arbeitereltern gegenüber Unterricht und Erziehung der Schule zu beheben. Clara Grunwald muß eine begnadete Lehrerin gewesen sein:

"Es war Claras ungewöhnliches Einfühlungsvermögen, das sie befähigte, 'schwierige' Fälle erfolgreich zu behandeln. Man schickte ihr Kinder, die den Lehrern Ärger und Enttäuschung gebracht hatten, und fast immer wurde sie damit fertig. Sie scheint in den Jahren vor dem ersten Weltkrieg auch in anderen Schulen Berlins den Ruf genossen zu haben, aus schwer erziehbaren oder anscheinend zurückgebliebenen Schülern und Schülerinnen durch psychologische Erkenntnis ihrer Probleme normale junge Menschen zu machen.

Solch ein Fall war der des achtjährigen Mädchens Bertel Elmenreich. Sie konnte weder lesen noch schreiben, obwohl sie durchaus intelligent und gutwillig war, und schlief oft mitten in der Schulstunde ein. Ihre erste Lehrerin schickte sie mit einem Scheinauftrag zu Clara, die herausfand, welche Ursachen Bertels Schwierigkeiten zugrunde lagen: Es waren vor allem Familienumstände, und so nahm Clara das Kind in Pflege. Schließlich adoptierte sie es als Pflegetochter und Jahre später schickte sie Bertel auf eine Gartenbauschule (Larsen, E. 1985, S. 10 f).

Die junge Lehrerin erkannte, daß sich die schulische Bildung nicht nur allein in der Vermittlung vom Wissen aus Lehrbüchern erschöpft. Und das zu einer Zeit der noch nicht erstarkten Reformpädagogik. Clara Grunwald suchte nach Formen des Unterrichts, die die Persönlichkeit und den Charakter der ihr anvertrauten SchülerInnen mitprägte. Mit viel Eifer, pädagogischem Geschick und großer Kompetenz machte sie sich daran, die Lernschule alten Stils hinter sich zu lassen. Dabei war das Bemühen um eine innovative Unterrichtspraxis aufs engste verknüpft mit der prinzipiellen Infragestellung der damaligen Volksschule, die in ihrem Wesen nach in der Regel eine "niedere Bürgerschule, in ihrer schroffsten Form wohl eine Armenschule" war. Folgende Kritikpunkte führte Clara Grunwald gegen die Volksschule ins Feld:

"Die Volksschule hat die innere Anteilnahme der Kinder zu wecken und das ist nur möglich, wenn sie die veränderte Situation in der die Kinder heute leben be- und aufgreift und das, was die Umwelt zum Erlebniskreis ihrer Kinder macht, auch ganz bewußt zum Ausgangspunkt des Schullebens nimmt - wenn sie eine Schule der Gegenwart und nicht ein Tempel der Vergangenheit sein möchte... Wir ahnen ja zumeist gar nicht, wie sehr die Schule noch durchaus die Fortsetzerin der Lateinschule des Mittelalters ist und damit einer Vergangenheit angehört, die für uns, unsere Kinder und unserer Gegenwart keinen Sinn mehr hat. Jahrhunderte hindurch war unser Schulleben von der Meinung beherrscht, daß auch das Schulregiment 'von dem berühmten berüchtigten Stock ausgehen müsse'. So schnitten die Klosterschüler jeden Sommer im grünen Wald die Birkenruten, die im Laufe des Jahres auf ihren Händen, Rücken und anderen Körperteilen verbraucht wurden, ganz nach der Lehre Martin Luthers, die besagt: 'Wer sein Kind lieb hat, der züchtigt es vielmal'... Man nannte das Erziehung zu Gehorsam, Sittlichkeit und Gottesfurcht. Nein, das war es nicht; in Wahrheit war es eine Erziehung zu Feigheit und zu Unehrllichkeit, zu Tücke und zu Grausamkeit... In der heutigen Erziehungsschule ist für den äußeren Zwang kein Raum mehr; sie erblickt in Freiheitsstrafen und körperlicher Züchtigung nur das Zeugnis der Unzulänglichkeit des Lehrers, dessen Verfehlungen durch Gewaltmaßregeln gegen den im Grunde unschuldigen Zögling wieder eingebracht werden sollen... Die Anwendung von Zensur und Tadel, von Strafe und Zwang, Anstachelung des Wettfeifers oder gar des Ehrgeizes, also der 'Erziehungsmittel' der alten Schule sind überflüssig."

Clara Grunwald versuchte eine soziale Klassenatmosphäre zu schaffen, da sich diese positiv auf die Vermittlung von Lerninhalten auswirken würde, ferner die Kinder dadurch besser und eifriger lernten. Wesentliche Elemente ihrer Arbeit waren die Einführung des Gruppenunterrichts, des Gesprächskreises, die Pflege von Fest und Feier und die Durchführung von Tagesausflügen und mehrtägigen Klassenfahrten. Hier handelte es sich um Gruppenunternehmungen, als unerläßliche Formen einer erfolgreichen Erziehung zur Gemeinschaftsfähigkeit, über deren Förderung sie konstatierte:

"Die Schule wirkt doch am intensivsten durch das, was sie ist, als Schulgemeinschaft mit ausgeprägtem Gemeinschaftssinn aller ihrer einzelnen Glieder und mit einem tüchtigen Lehrer an der Spitze, an dessen Gerechtigkeit die Schüler glauben und auf die sie sich stets verlassen können. Dem Lehrer muß gelingen den Einzelnen als auch die Gemeinschaft erzieherisch und erziehend zu nutzen... Wie aber entsteht der Gemeinschaftssinn? Ich sage: Solange die Schule eine Einrichtung ist, in der die Kinder während einiger genau eingeteilter Tagesstunden 'auf den Erwachsenen' dressiert werden, solange Tradition und Sorge um die Zukunft die Lernstoffe für die Kinder diktieren, wird das Kind an die Bank gefesselt werden müssen. Solange das so ist, kann und wird keine Schulgemeinschaft, geprägt von Verantwortungsgefühl, Rücksichtnahme auf andere, Mitschülern zu helfen und sich helfen zu lassen, Verantwortung zu übernehmen und zu übertragen, entstehen können. Zur Förderung des Gemeinnsinns bedarf es neuer Unterrichtsmethoden und gemeinsamer Erlebnisse. Darum rufe ich allen Verantwortlichen zu: Führt den Gruppenunterricht ein! Führt Gesprächskreise ein! Pfleget Fest und Feier! Führt Klassenfahrten ein, geht mit Euren Kindern auf Wanderschaft und Fahrt! Befriedigt der Kinder Sehnsucht nach Abenteuer, ihre Freude am Erforschen unbekannter Dinge, fördert der Kinder lebhaft Phantasie!"

Jörg Ziegenspeck (o.J., S.2) schreibt: "Erlebnispädagogik ist Erziehung: die jugend- und sozialerzieherische Potenz muß bei allen Vorhaben und unter allen Umständen definiert sein und sichtbar bleiben, also die jeweilige Praxis begründbar und transparent machen."

Diese Axiome der heutigen Erlebnispädagogik wurden bereits von Clara Grunwald, hinsichtlich ihrer Verwirklichung sog. 'out-door-Aktivitäten' (ebd.) in vollem Umfange berücksichtigt, wie nachfolgendes Zitat belegt:

"Unterrichtsausflüge sollten in die Lehrpläne der Volksschulen aufgenommen werden und in größerer Zahl direkte Vorschrift sein; nur liegt die Gefahr nahe, daß dabei die Ausflüge ihres natürlichen Reizes, der gerade in der Benutzung der Zufälle liegt, verlustig gehen, wenn auch hier wieder 'planmäßig gearbeitet' wird.. Was die Klassenwanderungen und mehrtägigen Klassenfahrten der Schule an Diensten leistet, ist im allgemeinen ohne weiteres klar, im besonderen wird es sich danach richten, welcher Art nach Umfang und Organisation dieselben sind. Auf jeden Fall ist eine ganz bedeutende Erweiterung des Anschauungskreises zu erwarten, die klärend und vertiefend auf schon erworbene Vorstellungen zurückwirken, erleichternd und festigend auf noch zu bildende vorauswirken wird. Hand in Hand damit wird die Erweckung des Wirklichkeitssinnes stehen, der seinerseits dem so verödet wirkenden Wortglauben und Wortklauen einen kräftigen Damm vorsetzen und das Vermögen, in Vorstellungen statt in Definitionen zu denken, erhöhen wird. Es würde in dieser Hinsicht sehr zu begrüßen sein, wenn die in unseren Schulen jetzt leider so häufige

Frage: Was ist das?, durch die den Kindern meist einige ungelente und unverstandene Sätze ausgepreßt werden, des öfteren ersetzt würde durch die Frage: Wo ist das?, welche der Zauberschlag ist für ein plastisches Erinnerungsbild, dessen Übersetzung in eine kindhafte Beschreibung freudig und mühelos geschieht. Und auf einer so freien Wanderung braucht es ja nicht nur bei der Betrachtung der Objekte zu bleiben, nicht einmal nur bei der Beobachtung; es kann ein Verweben der Dinge mit den kindlichen Ideen und Interessen Platz greifen durch Spiele und allerhand Beschäftigungen, wobei nicht nur die Freude an und die Neigung zu jenen Dingen auf höchst natürlichem Wege geweckt, sondern eine originelle und detaillierte Erschaffung ermöglicht wird. - Einen bedeutenden Vorteil würden die auf die Kunstpflege in der Schule gerichteten Bestrebungen von solchen Wanderungen haben. Führen diese doch in die Natur, geben sie doch Gelegenheit und Veranlassung, diese Natur nicht nur verstandesmäßig, sondern auch gefühlsmäßig zu erfassen, und kann doch allein ein solches Erfassen die rechte Liebe und das rechte innerliche Verständnis für die wahre Kunst nach sich ziehen. Überhaupt wird neben dem rein Geistigen das Gemütsleben eine Befruchtung erfahren, so tiefgehend und deshalb so dauerhaft, wie sie der geschickteste Lehrer in den glücklichsten Stunden kaum oder selten erzielt. Und damit kämen wir hinüber zur erzieherischen Seite, die auch gerade bei den Wanderungen getroffen wird, weit mehr als in der Schule, auch mehr noch als beim bloßen Spiel. Daß die Kinder mit ihren anderen Anschauungen über die Natur auch zu einer ganz anderen Stellungnahme gegenüber der Natur gelangen, liegt auf der Hand. Aber auch zu den Menschen, die sie da bei ihrer Arbeit beobachten können, in deren Gedankenkreis sie durch gelegentlich angeknüpfte Gespräche hineingezogen werden, werden sie in ein anderes Verhältnis gebracht. Sie lernen manche Beschäftigung, die ihnen als rein mechanisch erschien und für die sie deshalb eine gewisse Verächtlichkeit bei der Hand hatten, von einer anderen Seite kennen, und mancher einfache Mann gewinnt ihnen eine Hochachtung ab, die in ihrem ganzen sozialen Bewußtsein einen nicht unbedeutenden Umschwung herbeiführt. Und dann das tagelange Beisammensein verschiedener Individuen! Wie führt das zu einem gegenseitigen Verstehen und Verstehenwollen, zu einer Wertschätzung vieler im Schulleben nicht geachteter, fürs praktische Leben aber sehr schätzenswerter Eigenschaften und Fähigkeiten, zu einer Hilfsbereitschaft und Helfergeschicklichkeit, wie sie sonst nicht leicht geweckt und gebildet werden können.

Gerade daß nicht alles ganz glatt verläuft, bringt jeden ohne äußeren Zwang zu der Überzeugung, daß bei den kleinen Misereen ein jeder auf jeden angewiesen ist, und das es erstes soziales Gesetz sein muß, daß einer dem anderen diene. Dazu kommt eine Selbstzucht, die im wirkungsvollen Gegensatz zu jener passiven - um nicht zu sagen stumpfsinnigen - Selbstknebelung steht, die unsere händefaltende Schulzucht ausmacht. Manche augenblickliche Laune und Unlust muß unterdrückt werden, manches Hindernis überwunden, mancher Zwischenfall ertragen werden, und man tut es, angefeuert durch die anderen, den Blick auf ein gemeinsames und - das ist die Hauptsache - ideales Ziel.

In diesen zuletzt erwähnten Momenten liegt zugleich die hohe Bedeutung, welche solche organisierten Wanderungen für die Allgemeinheit haben. Wer nach solchen Prinzipien erzogen ist, wird dem Leben in allen seinen Formen mehr Verständnis entgegenbringen und allen seinen Ereignissen mehr Energie entgegen- oder zu Diensten stellen als nur ein buchgelehrter Schulfuchs. Er wird auch weniger Anlaß geben, über Verröhung der Vernügungen zu klagen, denn die Freude am Wandern und die Liebe zur Natur wird in ihnen den Trieb zu unwürdigem Betragen zurückhal-

ten, das heute zwar meist nur an den 'niederen Schichten' gefunden und beklagt wird, das aber recht wohl bis hinauf in sehr hohe Kreise gefunden werden kann. Mit der Wiederholung des Rufes: 'Zurück zur Natur!' ist nichts getan; es müssen Möglichkeiten gefunden werden, Nachfolger zu werben, und eine solche, ja vielleicht die Hauptmöglichkeit, ist die Gewöhnung der Jugend."



Die Sandgruppe als Aktions- und Erlebnisraum

Kehren wir zur Biographie der Pädagogin zurück. Clara Grunwald war überzeugte Pazifistin. Sie war entsetzt und enttäuscht über die Kriegsbegeisterung der Deutschen beim Ausbruch des Ersten Weltkrieges, der ihre Stellung zur jüdischen Religion von Grund auf veränderte:

„Sie trat aus der jüdischen Gemeinde aus - nicht etwa, weil sie sich an ihr christliches Umfeld assimilieren wollte, sondern weil sie einfach nicht an einen ewigen und allmächtigen Gott glauben konnte - einen Gott, der das sinnlose Massenmorden auf den Schlachtfeldern gestatten konnte" (Larsen, E. 1985, S 12).

III.

Am 18. September 1919 konstituierte sich im Konferenzzimmer des Berliner "Werner-Siemens-Realgymnasiums" der "Bund entschiedener Schulreformer", der eine grundsätzliche Erneuerung des Bildungs- und Schulwesens erstrebte:

"Weiterhin war die 'neue Schule' dadurch gekennzeichnet, daß sie überparteilich und konfessionslos zu gestalten war, eine Erziehungsgemeinschaft von Eltern, Lehrern und Schülern darzustellen sollte, ihren rein intellektuellen Charakter aufzugeben, das

Prüfungs- und Berechtigungswesen stark einzuschränken und an die Stelle der alten Amtsautorität eine Sachautorität zu setzen hatte" (Neuner, I. 1980, S. 29).

Clara Grunwald sympatisierte mit dieser neuen Vereinigung und deren pädagogische Konzeption, versuchte doch dieser neue Verein u.a. zu verwirklichen, was sie bereits schon im Kaiserreich und innerhalb ihres schulischen Einsatzes durchsetzen konnte:

"Da war vor allem ihre Überzeugung, daß das übliche System des Erteilens von Zensuren für diese Kinder ungeeignet, ja schädlich war und eine Art von asozialer Klassenmentalität erzeugte. Obwohl im kaiserlichen Deutschland die Disziplinarsatzungen für die Unterrichtsanstalten wenig Raum für revolutionäre Methoden ließen, brachte Clara es doch irgendwie fertig, daß ihr die Schulbehörde erlaubte, die Leistungen der Schüler nicht durch Zensuren mit Noten bewerten zu müssen, sondern die Kinder durch Verständnis und individuelle Beratung bei der Bewältigung des Lehrstoffes zu lenken" (Larsen, E. 1985, S.9).

Innerhalb des "Bundes" setzte sich Clara Grunwald vordergründig für die Erneuerung der Kleinkinderpädagogik ein. Sie war der Ansicht:

"Die Erziehung der nächsten Generation ist von Anfang an, nicht erst, wenn sie in das schulpflichtige Alter kommt, Sache der Allgemeinheit und einer ihrer wichtigsten und dringendsten Aufgaben" (Grunwald, C. o.J., S. 3).

Da sie ausgebildete Schulpädagogin war, hospitierte Clara Grunwald, um die Kleinkinderpädagogik praxisnah zu erfahren, in Berlins erstem Montessori-Kinderhaus, das 1919 auf Betreiben des sozialistischen Oberbürgermeisters Otto Ostrowski, der ebenfalls dem "Bund entschiedener Schulreformer" angehörte, im Stadtteil Lankwitz eröffnet wurde. Am 1. Oktober 1922 mußte diese Einrichtung "wegen sozialistischer Umtriebe" wieder geschlossen werden. Doch nicht nur die konkrete Praxis begeisterte Clara Grunwald für die Montessori-Pädagogik, es war ferner noch das von der "Dottoressa" veröffentlichte Buch "Selbsttätige Erziehung", das in Deutschland für Furore sorgte. Von nun an galt ihre Tätigkeit außerhalb der Schule der Propagierung der *neuen* Erziehung, die den *neuen* Menschen erstrebte. In vollem Eifer für die Montessori-Pädagogik griff sie zur Feder und veröffentlichte 1920 in der vom "Bund entschiedener Schulreformer" herausgegebenen Zeitschrift "Die neue Erziehung" einen ausführlichen Aufsatz mit dem Titel: "Über die Methode der wissenschaftlichen Pädagogik der Ärztin und Psychologin Dr. Maria Montessori." Dieser war eine der ersten Publikationen, die die Übertragung der Montessori-Konzeption auf deutsche Verhältnisse darlegte. Er wurde ferner beim "Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung" eingereicht, mit der Hoffnung auf staatliche Befürwortung dieser neuen pädagogischen Konzeption. Da Clara Grunwalds Petition von hoher historischer Bedeutung ist, sei hier eine längere Kernstelle wiedergegeben:

"Die Methode gründet sich auf zahlreiche, genaue und wissenschaftliche Beobachtungen, die an vielen Kindern gemacht wurden. Diese Kinder mußten volle Freiheit in der Wahl ihrer Beschäftigung haben, es mußte von ihnen abhängen, wie lange sie bei einer Beschäftigung verweilen, wann sie zu einer anderen übergehen oder ruhen wollten. Sie durften nicht durch einen fremden Willen an einem bestimmten Platz oder in einer bestimmten Haltung festgehalten werden. Sie mußten in all diesen Beziehungen frei sein, sollten die Beobachtungen wirklich wissenschaftlichen Wert erhalten, sollten sie unsere Kenntnis über die phy-

Schriftenreihe
WEGBEREITER DER MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK

- Heft 1: Jörg Ziegenspeck:
LERNEN FÜR'S LEBEN - LERNEN MIT HERZ UND HAND
Ein Vortrag zum 100. Geburtstag von Kurt Hahn (1886 - 1974)
Lüneburg 1986, 1. Aufl., 1993, 2. Aufl., 32 S.
(ISBN 3-929058-01-4)
- Heft 2: Götz Hillig:
A. S. MAKARENKO - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK ?
Lüneburg 1987, 32 S.
(ISBN 3-929058-02-2)
- Heft 3: Willy Hane:
E. J. FLANAGAN - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK ?
Lüneburg 1987, 40 S.
(ISBN 3-929058-03-0)
- Heft 4: Friedhelm Beiner:
JANUSZ KORCZAK - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK ?
Lüneburg 1987, Nachdruck 1993, 32 S. . (ISBN 3-929058-04-9)
- Heft 5: Franz Pöggeler:
ERZIEHEN ALS ERLEBEN
- DIE PÄDAGOGIK GIOVANNI BOSCO
Lüneburg 1987, 28 S.
(ISBN 3-929058-05-7)
- Heft 6: Jörg Ziegenspeck (Hrsg.):
MARTIN LUSERKE. REFORMPÄDAGÖGE - DICHTER -
THEATERMANN
Gründer und Leiter der "Schule am Meer" auf der Nordseeinsel Juist
(1925 - 1934)
Mit Beiträgen von Herbert Giffel, Hubert Kelter, Martin Kießig,
Peter Lambrecht, Dieter Luserke und Jörg Ziegenspeck
Lüneburg (Klaus Neubauer) 1990, 2. wesentlich ergänzte und
erweiterte Aufl. 1990, 96 S.
(ISBN 3-929058-07-3)
- Die erste Fassung erschien 1987 und ist nach wie vor über den Verlag zu beziehen:
- Herbert Giffel:
MARTIN LUSERKE - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK ?
Lüneburg 1987, 24 S.
(ISBN 3-929058-06-5)
- Heft 7: Renate Bienzeisler:
LEBEN - ERLEBEN - HANDELN
Das Anliegen des Bremer Volksschullehrers Fritz Gansberg
Lüneburg 1987, 20 S.
(ISBN 3-929058-08-1)

- Heft 8: Stephan Degen:
HERMANN LIETZ - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK ?
Lüneburg 1988, 24 S. (ISBN 3-929058-09-X)
- Heft 9: Hermann Altendorf:
BERTHOLD OTTO - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK?
Lüneburg 1988, 28 S. (ISBN 3-929058-10-3)
- Heft 10: Karl Sauer: -
BEGEGNUNG UND ERLEBNIS
Herman Nohl und das Landheim des Pädagogischen Seminars der
Universität Göttingen
- Ein Beispiel universitärer Erlebnispädagogik -
Lüneburg 1988, Nachdruck 1993, 20 S. (ISBN 3-929058-11-1)
- Heft 11: Klaus Fricke:
ADOLF REICHWEIN - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK?
Lüneburg 1988, Nachdruck 1993, 52 S. (ISBN 3-929058-12-X)
- Heft 12: Reinhard Stach:
PETER PETERSEN - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK?
Lüneburg 1989, 28 S. (ISBN 3-929058-13-8)
- Heft 13: Albert Reble:
HUGO GAUDIG - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK?
Lüneburg 1989, 46 S. (ISBN 3-929058-14-6)
- Heft 14: Erik Adam:
AUGUST AICHHORN - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK?
Lüneburg 1989, 48 S. (ISBN 3-929058-15 -4)
- Heft 15: Gerhard Herz:
ERLEBNIS UND FÄHIGKEITSENTWICKLUNG
Die Bedeutung des Erlebens in der Waldorfpädagogik
Lüneburg 1990, 24 S. (ISBN 3-929058-16-2)
- Heft 16: Willy Hane:
MARIA MONTESSORI - EINE WEGBEREITERIN DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK?
Lüneburg 1991, 28 S. (ISBN 3-929058-17-0)
- Heft 17: Werner Michl:
ALFRED ADLER - EIN WEGBEREITER DER
MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK ?
Lüneburg 1991, 32 S. (ISBN 3-929058-18-9)

- Heft 18: Albert Reble:
PAUL OESTREICH - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK ?
Lüneburg 1991, 36 S. (ISBN 3-929058-19-7)
- Heft 19: Barbara Kersken:
GERTRUD UND MAX BONDY - WEGBEREITER DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK ?
Lüneburg 1991, 40 S. (ISBN 3-929058-20-0)
- Heft 20: Helmut Heiland:
FRIEDRICH FRÖBEL - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK ?
Lüneburg 1991, 40 S. (ISBN 3-929058-21-9)
- Heft 21: Jürgen Polzin:
WASSILIJ ALEXANDROWITSCH SUCHOMLINSKIJ
- EIN WEGBEREITER DER MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK?
Lüneburg 1991, 32 S. (ISBN 3-929058-22-7)
- Heft 22: Klaus Minster:
VIKTOR EMIL FRANKL - EIN WEGBEREITER DER
MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK ?
Lüneburg 1991, 28 S. (ISBN 3-929058-23-5)
- Heft 23: Heinrich Eppe:
KURT LÖWENSTEIN - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK ?
Lüneburg 1991, 24 S. (ISBN 3-929058-24-3)
- Heft 24: Brar Volkert Riewerts:
MIT HERZ UND FRISCHER BRISE
Hermann Neuton Paulsen und die Hallig Süderoog
Lüneburg 1991, 150 S. (ISBN 3-929058-26-X)
- Zu Leben und Werk des nordfriesischen Erziehers erschien 1990 eine erste Studie,
Jörg Ziegenspeck (Herausgeber):
HERMANN NEUTON PAULSEN
Pädagogik auf der Hallig Süderoog
Erinnerungen von Freunden und Mitarbeitern
Lüneburg 1990, 47 S. (ISBN 3-929058-25-1)
- Heft 25: Jürgen Wichmann:
STANISLAW TEOFILOWITSCH SCHAZKI - EIN WEGBEREITER DER
MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK ?
Lüneburg 1991, 30 S. (ISBN 3-929058-27-8)
- Heft 26: Peter Menck:
HERRMANN AUGUST FRANCKE - EIN WEGBEREITER DER
MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK ?
Lüneburg 1991, 32 S. (ISBN 3-929058-28-6)

- Heft 27: Leonhard Friedrich:
JOHANN HEINRICH PESTALOZZI - EIN WEGBEREITER DER
MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK ?
Lüneburg 1991, 48 S. (ISBN 3-929058-29-4)
- Heft 28: Helmut Schreier:
JOHN DEWEY - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK ?
Lüneburg 1991, 28 S. (ISBN 3-929058-30-8)
- Heft 29: Jürgen Wichmann:
CÉLESTIN FREINET - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK ?
Lüneburg 1992, 36 S. (ISBN 3-929058-75-8)
- Heft 30: Heinrich Kupffer:
GUSTAV WYNEKEN - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK ?
Lüneburg 1992, 16 S. (ISBN 3-929058-76-6)
- Heft 31: Inge Hansen-Schaberg:
DIE ERLEBNIS- UND ERFAHRUNGSBEZOGENE PÄDAGOGIK
MINNA SPECHTS.
Lüneburg 1992, 24 S. (ISBN 3-929058-77-4)
- Heft 32: Reinhard Dräbing:
ELLEN KEY - EINE WEGBEREITERIN DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK ?
Lüneburg 1992, 48 S. (ISBN 3-929058-78-2)
- Heft 33: Albert Reble:
PFLEGEBEDÜRFTIGKEIT DES ERLEBENS
IN DER SICHT THEODOR LITTS
Lüneburg 1993, 44 S. (ISBN 3-929058-83-9)
- Heft 34: Erik Adam:
SIEGFRIED BERNFELD - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK ?
Lüneburg 1993, 24 S. (ISBN 3-929058-85-5)
- Heft 35: Siegfried Bresler:
HEINRICH VOGELER - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK ?
Lüneburg 1993, 40 S. (ISBN 3-929058-86-3)
- Heft 36: Christine Lost:
ERLEBNISPÄDAGOGIK UND EMIGRATION
Von J. A. Comenius bis Minna Specht
Eine Fragestellung nach erlebnispädagogischem Vorgehen
unter außergewöhnlichen Bedingungen
Lüneburg 1993, 24 S. (ISBN 3-929058-90-1)

- Heft 37: Karsten Börner:
ROBERT BADEN-POWELL - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK ?
Ein Versuch zur Beantwortung der Frage, ob zwischen seinem Werk
und der modernen Erlebnispädagogik ein relevanter Zusammenhang
festzustellen ist.
Lüneburg 1994, 44 S. (ISBN 3-929058-93-6)
- Heft 38: Manfred Berger:
CLARA GRÜNWALD - EINE WEGBEREITERIN DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK ?
Lüneburg 1994, 32 S. (ISBN 3-929058-94-4)

edition erlebnispädagogik

Barckhausen Straße 8

D - 21 335 L Ü N E B U R G

Telefon: 04131 / 40 61 47 - Telefax: 04131 / 40 61 48

Inhaltsverzeichnis

Manfred Berger:

CLARA GRUNWALD - EINE WEGBEREITERIN DER MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK ?

1.	Einleitung	3
2.	Leben und pädagogisches Wirken	5
3.	Clara Grunwald - Eine Wegbereiterin der modernen Erlebnispädagogik ?	22
	Literatur	25
	Angaben zur Person des Autors	26
	Anschrift des Autors	26
	Hinweise zum " Ida - Seele - Archiv "	26
	Hinweise auf die Schriftenreihe " <i>Wegbereiter der modernen Erlebnispädagogik</i> "	28